©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

AUGEN AUF!

Anregungen zur Beobachtung der belebten Natur beim Wandern.

Von Karl Finkernagel, gel. Oberförster

BLUMEN IN WALD UND FELD

Die kalten und unfreundlichen Ostertage sind vorbei. Die alte Bauernregel hat sich wieder bewahrheitet: "Früher Vogelsang macht den Winter lang" oder "Der April tut was er will!" Noch ist aber die Gefahr von Kälterückschlägen und Nachtfrösten nicht vorbei, die Eisheiligen, die fast immer pünktlich oder unpünktlich so um den 12. Mai kommen, haben oft die herrliche Obstblüte in Eis verwandelt!

In den Bergen liegt noch Schnee. Die Sonne mit ihrer Kraft und der Südföhn wird aber mithelfen, die ganze weiße Pracht in Wasser zu verwandeln. Dieses Wasser, das für Mensch, Tier und Pflanze das Überleben bedeutet. Unsere Wälder, besonders wenn sie ihre natürliche Wachstumsform nicht verloren haben – "Fichtenfabriken bringen wohl Holz, sind aber sonst Feinde der Tier- und Pflanzenwelt" – sind durch ihren Aufbau vom Bodenwuchs, den Strauchpflanzen und den Bäumen geschaffen neben anderen Nutz- und Schutzfunktionen den Wasserhaushalt zu regeln. Alle Niederschläge, so auch der schmelzende Schnee, werden über die Kronen langsam zum Waldboden geführt. Die Moose, Farne und Polstergräser saugen das Wasser wie ein Badeschwamm auf und geben es wiederum langsam in den Waldboden ab. Dort wird es im Erdreich gesammelt, filtriert, mit mineralischen Nährstoffen angereichert und zu den Hohlräumen im Erdinnern geleitet. Von dort sickert es in die unterirdischen Rinnsale, die als Quellen dann zu Tage kommen. Es

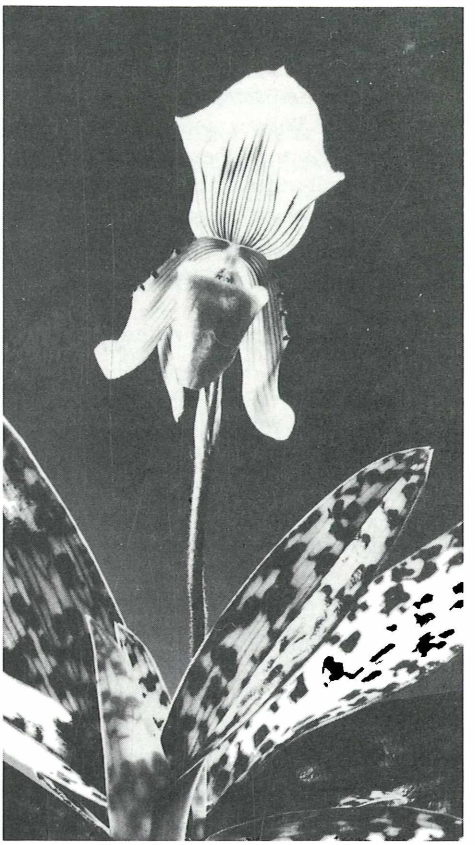
grenzt oft an ain Wunder, wenn während des ganzen Jahres so eine Quelle immer gleichmäßig viel Wasser liefert und zudem das Wasser fast immer dieselbe Wassertemperatur hat. Im Sommer bei hoher Außentemperatur kühl, im Winter bei Schnee und Eis eher warm und doch immer gleichbleibend für das unbestechliche Thermometer.

Jetzt, nach der Schneeschmelze, finden wir an so einer Quelle am Waldrand das erste satte Grün: mit verzweigten saftigen dunkelgrünen Blättern breitet sich in Massen die Bach- oder **Brunnenkresse** aus. Dieses Wildgemüse, erntefrisch in fertig angemachten Kartoffelsalat gemischt, ist mit seiner scharfen Herbheit der erste Vitaminspender in der Küche! Später, wenn die weißen Blüten erscheinen, ist die Kresse eher bitter und nicht mehr wohlschmeckend

In denselben Quellbächen erscheint nach einigen Tagen Sonnenschein die **Sumpfdotterblume** mit ihren nierenförmigen, glänzenden Blättern. Die noch nicht erblühten Knospen wurden in Kriegszeiten als Kappernersatz in Essig eingelegt.

Die im Wald schon verblühenden Frühlingsboten, wie Schneeglöckchen und Lungenkraut, werden nun von anderen abgelöst. Mit den großen, fleischigen Blättern können sie sogar im Waldesdunkel die spärlich durch die Laubkronen durchkommenden Sonnenstrahlen aufnehmen: das **Maiglöckchen,** die **Zweiblättrige Maiblume** und das falsche **Salomonsiegel** oder Weißwurz blühen jetzt im Laubmischwald der Kalkalpen. Ersteres gehört schon zu den gefährdeten Arten. Wegen seines guten Geruches wird es immer wieder von Blumenhändlern in Massen geerntet, aber auch von Gartenbesitzern ausgegraben. Das Salomonssiegel hat paarig gefiederte Blätter und in den Blattachseln den Blütenstiel, der sich später teilt und wieder zwei Paar weiße Blütenglöckchen bildet.

In den Bergwäldern zwischen Buche, Weißtanne und unter den Latschen (Krummholzkiefer) kommt nur mehr vereinzelt die schönste mitteleuropäische Orchidee vor: der Frauenschuh. Wegen der Blütenform z.B. im Tirolischen Unterinntal auch Paterknöspele (Knospe = offener Holzschuh) genannt. Der **Frauenschuh** hat als Blütenform eine Kesselfalle. Durch Blütenfarbe und Nektar angelockt, kriechen Insekten, besonders eine kleine Erdbiene in diese Blüte, die mit einem komplizierten



Frauenschuh

Mechanismus ausgerüstet ist und befruchtet mit den hängengebliebenen Staubbeuteln die nächste Blüte.

Obwohl alle Orchideen eine große Samenproduktion haben, keimen nur wenige Samen. Ein einziger Pilz bereitet den Samen auf die Keimung vor. Außerdem benötigt ein Keimling 14 Jahre bis zur blühenden Pflanze. Der Frauenschuh ist in vielen Gebieten trotz intensiver Schutzmaßnahmen in ganz Europa, ausgerottet!

Österreichische Nationalbibliothek; download unter www.biologiezentrum.at

Auf den Bergwiesen, die noch einen natürlichen Blumenflor aufweisen, zum Unterschied der Tal- und Niederungswiesen, auf die ich noch zurückkommen will, blüht kurz nach der Schneeschmelze der Frühlingskrokus. Die Blütezeit dieses weißen oder schwach violetten Vertreters der Narzissengewächse ist kurz. Viel länger sind die schmalen Blätter mit dem weißen Mittelstreif zu sehen, die oft hoch aus dem Frühlingsgras herausragen.

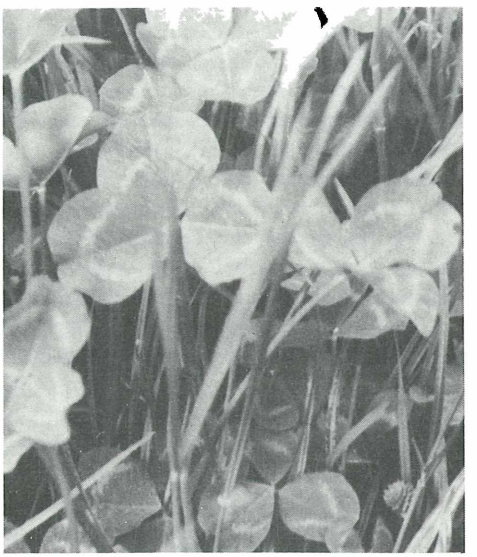
In diesen Wiesen, sofern sie viel Feuchtigkeit aufweisen, blühen die früher überall häufigen Troll- oder Butterblumen. Auf der Wiese sind sie eine Augenweide, gepflückt fallen die Blütenblätter bald ab und werden so wie manch andere bald weggeworfen.

Eine zauberhafte Frühlingsblume ist der Enzian. Vom kleinen Frühlingsenzian, dem "Schusternagele" bis zum **Stengellosen Enzian** und weiter in den Sommer und Herbst hinein erfreut der Anblick dieser vielfältigen blauen, roten und gelben Blüten das Auge des Wanderers und Blumenliebhabers. Leider hat die Unvernunft des Menschen diese Blume durch übermäßiges Pflücken fast ausgerottet. Das Düngen der früher nur einmähdigen Wiesen mit Kunstdünger oder Jauche hat das übrige gatan, diese herrlichen Frühlingsblumen verschwinden zu lassen!

Die meisten Wiesen der Täler und Niederungen sind heute im Zeitalter der intensiven Landwirtschaft und bedingt durch die Feldbestellung mit Traktoren nur mehr Kunstwiesen. Nach dem Umpflügen der alten Grasnarbe oder des Stoppelfeldes wird geeggt, gesät und gewalzt. Diese Hochleistungsgrassamenart ergibt eine "schöne" grüne Wiese: kein Unkraut, kein Klee und deshalb auch keine Blumen. "Bis 8 mal" im Jahr wird gemäht und das Gras an die im Stall gehaltenen Rinder verfüttert oder einsiliert (einsäuern mit eigener Milchsäure in Silotürmen oder unter Folien am Boden).

Daher die meisten Wiesen ohne Blumen!

Weit muß man jetzt im Frühling gehen, um den ersten Frühlingsstrauß zu pflücken. Wo sind sie geblieben? — die Lichtnelken, Himmelschlüssel, das violette Wiesenschaumkraut, der eiergelbe Scharfe Hahnenfuß, die Skabiosen, die Glockenblumen und Margeriten, der Kerbel, der Wiesenkümmel, die Nelkenwurz und der Wie-



Klee

senstorchschnabel und die vor lauter Unkrautbekämpfung ausgerotteten roten Blüten des Mohns und die blauen der Kornblume?

Wo ist der Klee — ein kleiner Zeitvertreib für eine kurze Rast vergangener Zeiten, einen Vierklee zu suchen!

Nur in den mit Stallmist gedüngten Bergwiesen und Almen ist die urtümliche Blüte noch zu finden.

Lieber Wanderer, nimm ein kleines Sträußchen als Erinnerung mit, damit auch der Nächste sich an der Blütenpracht unserer Heimat freuen kann.

Der wahre Naturschutz ist es wenig zu nehmen, auch wenn die eine oder andere Pflanze nicht im Naturschutzgesetz als geschützt aufscheint; denn auch ehemalige Massenvorkommen einer Blume sind heute oft auf wenige Exemplare zusammengeschrumpft !

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 1982_2-3

Autor(en)/Author(s): Zukrigl Kurt

Artikel/Article: Augen auf! Anregungen zur Beobachtung der belebten Natur beim Wandern 56-58